



## Editorial

### "Villa Israel"

Wer die Thora auch nur oberflächlich liest, wird feststellen, dass sie einem Plan folgt. Sie ist wie ein Haus, das von den Erdarbeiten über den Rohbau bis zur endgültigen Gestaltung Schritt für Schritt gebaut wird. Der Bau eines Hauses folgt logischen Regeln: Man kann nicht vor dem Estrich den Teppich legen, und nicht vor dem Putz die Tapeten kleben. Und so baut auch die Thora das Haus des jüdischen Volkes. Bereits in Paraschat Beschalach (Ex. 16:31) wurde das jüdische Volk, meist als „Söhne Jisraels“ (בני ישראל) bezeichnet, erstmals das „Haus Jisraels“ (בית ישראל) genannt. Das Ziel ist, das jüdische Volk in das Land Jisrael zu bringen, damit sie dort alle Gesetze der Thora erfüllen und den Tempel bauen. Dies ist sozusagen die „Schlüsselübergabe“, aber bis dahin ist es ein langer Weg: Im Jahre 2488 nach Schöpfung der Welt (1272 v.d.Z.) überquert das jüdische Volk den Jordan, und erst 440 Jahre später beginnt König Schlomo den Bau des ersten Tempels.

Um im Bild zu bleiben: Die Schöpfung der Welt ist die Herrichtung des Bauplatzes, auf dem die Villa errichtet werden soll. Die Taten unserer Väter (Buch Genesis) sind die Fundamente, auf denen alles ruht. Die Wandlung von der Familie zum Volk im ägyptischen Exil ist der Rohbau, und der Auszug aus Ägypten das Dach, das alles vor Regen und Sonne schützt. Denn wer die Wunder beim Auszug aus Ägypten erlebt hat, ist „abgedichtet“ gegen äußere Einflüsse. Aber ein Rohbau ist noch flexibel, er kann auf unterschiedliche Weise gefüllt werden. Daher beginnt mit Paraschat Jithro der Innenausbau, der dem ganzen Haus erst Sinn gibt: Die Gesetze der Thora. Das ganze Spektrum des Lebens gibt es in diesem großen Haus: Familien, Geschäfte und Büros gibt es hier, und im Garten wird Landwirtschaft getrieben. Alle diese Lebensäußerungen werden durch die Mizwot der Thora geheiligt. Inmitten des Hauses aber findet sich der Kommunikationstechnikraum, mit dessen Hilfe die Bewohner des Hauses mit G't kommunizieren: Das Stiftszelt. Sein Bauplan ist höchst detailliert, und die Thora widmet ihm mehrere Wochenabschnitte. In Paraschat Teruma wird das Stiftszelt als „Mikdasch“ (מקדש) bezeichnet (25:8), was seine Heiligkeit betont; und einen Vers darauf als „Mischkan“ (משכן), als Wohnstätte G'tes inmitten des jüdischen Volkes. In Paraschat Tezawe finden wir eine weitere Bezeichnung (27:21): „Ohel Moed“ (אוהל מועד). Diese Bezeichnung drückt eben die Bedeutung des Stiftszelts als Ort der gemeinsamen Kommunikation mit G't aus, und wird daher von Rabbiner S.R. Hirsch mit einem wunderbaren Neologismus als „Zusammenkunftsbestimmungszelt“ übersetzt. Der größte Teil dieses Wochenabschnitts aber ist den Vorschriften für die Priesterkleidung gewidmet; sozusagen der Arbeitsuniform der EDV-Spezialisten unseres Hauses.

## Briefe aus Israel

Innenansichten eines orthodoxen Juden, der seit über 20 Jahren in Israel lebt, es liebt und unter ihm leidet – eine Möglichkeit, Israel aus einer für die meisten ungewohnten Perspektive zu sehen.

### Ist Mr. Spock ein Amalekiter?

Purim ist eines der Feste im jüdischen Kalender, die in irgendeiner Weise von fast allen Juden gefeiert werden. In Israel sowieso, aber auch in jeder „Jüdischen Kultusgemeinde“ in Deutschland darf die Purimfeier nicht fehlen. Wobei diese meist eine ziemlich müde Angelegenheit ist, denn mit dem eigentlichen „religiösen“ Inhalt will und (wegen mangelnden Wissens) kann man sich weniger identifizieren, und eine Handvoll verkleideter Kinder macht noch lange nicht Stimmung wie beim Karneval in Köln oder selbst wie beim Faschingsfest der Grundschule. Was natürlich auch bei keiner Purimfeier fehlen darf, ist das dreieckige, mit Mohn gefüllte Mürbeteiggebäck, dass in Deutschland aus unerfindlichen Gründen als „Hamantaschen“ bezeichnet wird. Vermutet wird, dass es ursprünglich „Mohntaschen“ hieß und dann zu „Hamantaschen“, oder in aschenasischer Aussprache: „Homon-taschen“, verballhornt wurde. Denn warum sollten wir diesem Bösewicht ein so leckeres Gebäck weihen? Und was hat Haman (Homon) mit Taschen zu tun? Passender wäre da schon eine Ledertasche Modell „Hermès Birkin 25“ im Wert von 32.000\$, wie sie die Frau des Hamasführers Yahya Sinwar trug, als sie mit ihrem Mann einen Tag vor dem Überfall vom 7. Oktober 2023 vorsorglich in den Untergrund ging.

Fortsetzung S. 5

## Aspaklaria

אספקלריא (*Aspaklaria*), talmudisches Lehnwort aus dem Griechischen „Spiegel“. Weltanschauung und Zeitgeschehen im Spiegel der Thora.

### Reines Olivenöl, gepresst: Der Sinn des Leidens, bis die Flamme von selbst weiterbrennt

Diese Kolumne ist einer der ewigen Fragen gewidmet: Warum leiden Menschen? Wenn G'tt nur das Beste für uns will, warum führt er dann die Welt nicht so, dass es uns immer gutgeht? Man müsste dieser Frage ein ganzes Buch widmen, aber ich will zumindest versuchen, dazu einige Gedanken zu vermitteln.

In den letzten beiden Ausgaben der BJW thematisierte ich bereits, dass G'tt unsere Nähe und Liebe will, und uns daher seine Mizwot gegeben hat. Und dies kann nur erreicht werden, wenn wir die Thora freiwillig halten, aus der Erkenntnis heraus, dass dies zu unserem Guten ist. Die Thora kennt Zwang, aber dieser sollte nicht der Grund sein, die Thora zu halten. So wie wir auch ein Kind nicht mit Zwang erziehen können. Auch wenn er oder sie sich „wie ein guter Jude“ verhält, wäre dies kein Ergebnis von Erziehung, sondern von Dressur. Tiere können dazu dressiert werden, unseren Willen zu tun. Menschen haben freien Willen und müssen dazu erzogen werden, selbstständig den richtigen Weg zu wählen. Das beste Mittel dafür ist es, ein Vorbild zu sein und zu inspirieren. Aber wenn nötig, ist auch leichter Druck als Mittel der Erziehung durchaus legitim. Er ist nicht Zwang, sondern nur das Mittel, dem Kind zu helfen, sein Potential zu entdecken und zu verwirklichen.

Ebenso erzieht uns G'tt. Er will uns inspirieren, „gute Juden“ zu sein: Mit den Erzählungen aus dem Leben unserer Erzväter und -mütter oder unserer Weisen zu allen Zeiten. Und indem wir G'ttes Wege nachahmen, so wie es der Talmud (b Schabbat 133b, s. auch bSota 14a) ausdrückt: *So wie der Heilige, gelobt sei er, „barmherzig“ genannt wird, so sei auch du barmherzig; so wie der Heilige, gelobt sei er, „gnädig“ genannt wird, sei auch du gnädig* u.s.w., s. dort.

Und auch G'tt erzieht uns dann mit leichtem Druck, mit Leiden also, wenn wir nicht aus eigenem Antrieb auf seinen Wegen gehen. Der Ramban (Rabbi Mosche ben Nachman, Spanien 1194-1270) schreibt in seinem Kommentar zur „Bindung Jizchaks“ (22:1): Der Mensch hat die Wahl, richtig oder falsch zu handeln, und das ist seine „Prüfung“. Aber die Idee des „Prüfers“, also G'ttes, ist es, einem Menschen die Möglichkeit zu geben, sein Potential auszuschöpfen, um ihn nicht nur für sein „gutes Herz“, sondern auch für seine „gute Tat“ zu belohnen. G'ttes Prüfungen sollen uns nicht brechen, sondern G'tt und seiner Thora näherbringen, und daher tröstete Rabbi Akiwa seinen schwerkranken Lehrer Rabbi Elieser mit dem bekannten Ausspruch (bSanhedrin 101a): *Geliebt sind die Leiden* (חביבין יסורין).

Auch der erste Vers unseres Wochenabschnitts verdeutlicht diese Idee.

G'tt befiehlt Mosche (27:20): *Und du verpflichte Jisraels Söhne, dass sie dir reines Olivenöl, gepresst (כתית), zur Leuchte nehmen, um beständig Licht aufleuchten zu lassen.*

Rabbiner Dr. Salomon Breuer (1850-1926) erläutert (Belehrung und Mahnung, Ex. S. 52): *In dem jüdischen Volke ruht edler Stoff verborgen, äußere Hüllen mögen ihn verdecken und in seiner Entfaltung hemmen; ein leichter Druck genügt, um ihn hervorquellen zu lassen, dass er zur Nahrung des Gotteslichtes der Thora sich weihe!*

Das jüdische Volk ist einer Olive vergleichbar, die gutes Öl in sich birgt. Leicht **gepresst** soll es werden, um dieses Öl zu gewinnen. Aber wenn es zermahlen und verkocht wird, so wie billiges Olivenöl produziert wird, ist das zu viel. Das mit solchem übermäßigen Druck gewonnene Öl ist für die Menora im Tempel, ist für das Gotteslicht der Thora nicht geeignet.

Das Ziel ist aber: **Beständig Licht aufleuchten zu lassen**. Raschi zitiert zu unserem Vers den Midrasch, dass der Kohen die Menora so entzündet, dass die Flamme von selbst weiterbrenne.

Rabbiner Breuer erklärt: *„Beständig Licht aufsteigen zu lassen“, in dieser Bestimmung fand die Menorapflege ihre eigentliche Verwirklichung: nicht in der Art, wie das jüdische Volk sich unter dem Hochdruck der צרות (Leiden) bewährt, soll sein שמן זית (Olivenöl-) Charakter sich offenbaren, vielmehr darin, dass nachdem die צרות (Leiden) geschwunden, an dem „gepressten“ Olivenöl das Thoralicht sich nicht nur entzündet, sondern auch fortleuchte.*

Dieses Thema findet sich auch in der Purim-Erzählung wieder. Der persische König Achaschwerosch war kein Freund der Juden, setzte aber auf ihre Assimilierung, indem er auch die Juden zu seinem großen Festmahl einlud und ihnen sogar strikt koscheres Essen servieren ließ. Erst der Plan des Amalekiters Haman zur „endgültigen Lösung der Judenfrage“ zerstörte die Illusion einer friedlichen „persisch-jüdischen Symbiose“. Das Leiden der drohenden Ermordung war es, dass die Juden im Reich von Achaschwerosch zur Umkehr zu G'tt bewegte. Diese Umkehr, noch verstärkt nach der wundersamen Errettung von Hamans Verhängnis, war tiefgreifend und echt. Und daher sagt der Talmud (bSchabbat 88a), dass erst nach der Errettung von Haman das jüdische Volk die Thora aus Liebe und mit freiem Willen empfangen konnte, denn am Berg Sinai waren sie so sehr durch die Offenbarungswunder G'ttes beeindruckt, dass sie gewissermassen „psychologisch manipuliert“ waren.

## Glatt Joschor

Genauso wichtig wie die Pflichten zwischen Mensch und G'tt: Die Gebote und Verbote der Thora im Umgang zwischen Menschen, בין אדם לחברו.

### Alternative Geschichtsschreibung

Die Thora berichtet uns in Paraschat Beschalach vom unprovizierten Angriff Amaleks auf das jüdische Volk, und gibt uns in Paraschat Ki Teze die Weisung, dieser Tat zu gedenken. Da Haman, unser Erzfeind aus der Purim-Erzählung, ein später Nachkomme Amaleks war, institutionalisierten unsere Weisen, diese drei Verse am Ende von Paraschat Ki Teze am Schabbat vor Purim zu lesen. Damit können wir auch gleich zwei der 613 Mizwot der Thora erfüllen: Das Gebot, sich an die Tat Amaleks zu erinnern, und das Verbot, sie zu vergessen. Darin eingeschlossen ist auch das Gebot, Amaleks Andenken auszulöschen. Das scheint ein Widerspruch zu sein: Sollen wir uns nun an ihn erinnern oder sein Andenken auslöschen? Auf diese Frage wurden verschiedene Antworten gegeben, aber die einfachste ist folgende: Gerade in der Erinnerung an das, wofür Amalek steht, was sein „Andenken“ ist, und was ihn zum Krieg gegen das jüdische Volk als Vertreter des göttlichen Ideals auf Erden provozierte, liegt dessen Vernichtung: „Erinnert euch daran, was Amalek bedeutet, um zu verstehen, was ihr nicht sein sollt!“ **Fortsetzung S. 5**

## Glatt kosher

Nicht nur unser Essen soll „koscher“ sein, sondern alle Mizwot der Thora בין אדם למקום, zwischen uns Menschen und G'tt.

### Wie besoffen dürfen wir noch beten?

In Israel wird das ganze Jahr über nur wenig Alkohol konsumiert. Israel ist das nicht-muslimische Land mit dem niedrigsten Alkoholkonsum weltweit, und Betrunkene sind nur selten zu sehen. Insofern ist es überraschend, wenn eines Tages, insbesondere in sonst so sittsamen religiösen Städten, Betrunkene oder solche, die sich dafür halten, grölend auf der Straße tanzen. An Purim eben, denn bekanntlich sagt der Talmud (bMegilla 7b): *Ein Mensch ist verpflichtet, sich an Purim zu be-trinken, bis er nicht mehr zwischen „Verflucht sei Haman!“ und „Gesegnet sei Mordechai!“ unter-scheiden kann.* Und diese Halacha (wenn es denn überhaupt eine ist) wird genauso penibel umgesetzt wie jede andere auch. Übrigens soll keiner denken, dass diese als Kängurus verkleideten besoffenen Opas mehr als drei Gläser Wein getrunken haben. Da sie das ganze Jahr abstinent sind, reicht das aus, sie sturztrunken zu machen. Aber nicht, ob es eine religiöse Pflicht ist, sich zu betrinken, soll hier das Thema sein. Sondern, in welchem Zustand von Betrunkeneheit ein Mensch verpflichtet, und in welchem es ihm im Gegenteil verboten ist, zu beten. **Fortsetzung S. 6**

## Dikduk

דקדוק (*Dikduk*), hebr. „Grammatik“. Wie langweilig! Aber ohne diese zu lernen, kann man vielleicht genug Hebräisch radebrechen, um in Israel Falafel zu bestellen – jedoch nicht um die Thora richtig zu verstehen.

### Andenken oder Andänken?

Die Einzigartigkeit der Thoralesung über das „Andenken Amaleks“ wurde bereits in der Kolumne „Glatt Joschor“ erwähnt. Kein Wunder daher, dass bei dieser Thoralesung mehr als sonst auf grammatische Feinheiten Acht gegeben wird. Die bekannteste, da in vielen halachischen Büchern erwähnte, findet sich im Vers Deut. 26:19: *So sei es denn, wenn HASCHEM, dein Gott, die Ruhe gegeben haben wird von allen deinen Feinden ringsum in dem Lande, welches HASCHEM, dein Gott, dir als Erbe zur Besitznahme gibt, sollst du das **Andenken Amaleks** (זכר עמלק) von unter dem Himmel auslöschen; vergiss dies nicht.*

Der Substantiv זכר kann auf zwei Arten vokalisiert werden.

Entweder wie das Wort זָכַר, also mit צירי unter dem ersten, גול unter dem zweiten Buchstaben: זָכַר

Oder wie das Wort זָכַרְתָּ, also mit גול unter dem ersten und zweiten Buchstaben: זָכַרְתָּ

**Fortsetzung S. 6**



## Fakenews

Manchmal ist etwas, was wirklich passiert ist, so absurd, dass es eigentlich nicht wahr sein kann (oder sollte). Und daher ist es auch erlaubt, absurde Geschichten frei zu erfinden, denn sie könnten ja wahr sein...

### United Amalekites Organisation

Ein bißchen Zeitgeschichte: Am 19. Mai 2024 stürzte ein Hubschrauber, der eine iranische Delegation von einem Staatsbesuch in Aserbaidschan zurückflog, nahe der nordiranischen Stadt Varzaqan ab. Alle neun Insassen starben, unter ihnen auch der damalige iranische Präsident Ebrahim Raisi. Seine Qualifikation für dieses Amt hatte er bereits 1988 unter Beweis gestellt, als er federführend an der Ermordung von etwa 30.000 politischen Gefangenen beteiligt gewesen war und sich damit redlich den Titel des „Schlächters von Teheran“ erworben hatte.

Damals hatte die UNO solches Verhalten noch kritisiert. Nicht allzu ernsthaft und ohne irgendwelche Sanktionen gegen das Regime auch nur zu fordern, geschweige denn zu verhängen, aber immerhin. Die Reaktionen auf seinen Tod jedoch bewiesen, dass es mittlerweile keine „UNO“ mehr ist, keine Gemeinschaft von Völkern, sondern eine „UAO“ (United Amalekites Organisation). Denn nicht genug damit, dass der Sicherheitsrat für die Geiseln im Gazastreifen keinen Finger krümmte. Er ehrte auch noch das iranische Regime, das mit seiner Unterstützung der Hamas diese Situation überhaupt erst verursacht hatte. Und tat damit genau das, was Amalek auszeichnet (s. Kolumne „Glatt joschor“): Gewalt zu verherrlichen.

Denn am Tag darauf gab es, auf Antrag Russlands, Chinas und Algeriens, im "UNO-Sicherheitsrat" eine Schweigeminute für Raisi. Der Botschafter Israels bei der UNO, Gilad Erdan, fragte daraufhin, was wohl als Nächstes käme: Eine Schweigeminute am Todestag Hitlers?

Da wir bereits diesen Erzamalekiter erwähnen: Wussten sie, dass 1939 der schwedische Sozialdemokrat Erik Brandt ebendiesen offiziell für den Friedensnobelpreis vorschlug? Im Gegensatz zur Schweigeminute für Raisi war das aber ironisch gemeint.

**Fortsetzung S. 6**

## Forum

**Liebe Leser,**  
weitere Artikel und vieles mehr, was Sie interessieren könnte, auf der Website „Lebendige Thora.org“. Dort finden Sie u.a. die „Erstausgabe“ der BJW, die ich jedem zu lesen empfehle, der die Idee dieser Wochenzeitung besser verstehen will. Und auch kleine Spenden können dort mit Pay Pal bezahlt werden.

Hier könnten Ihre Fragen, Anmerkungen oder Kommentare stehen...

Falls Sie die BJW abonnieren wollen, schreiben Sie mir bitte eine kurze Mail:

[Lebendigethora@gmail.com](mailto:Lebendigethora@gmail.com)

Fragen, Anregungen, Kommentare? Schreiben Sie uns: [LebendigeThora@gmail.com](mailto:LebendigeThora@gmail.com)

## Impressum

V.i.S.d.P: Mordechai Dorfer, Meshach Chochma 96, Modi'in Illit 7181277, Israel. Tel.: -972-533130794

Alle Artikel, sofern nicht ausdrücklich anders ausgewiesen, wurden von Rabbiner Mordechai Doerfer verfasst. Für die Inhalte von anderen Autoren verfasster Artikel sind die jeweiligen Autoren verantwortlich

## Schluß&fertig

**Fortsetzung von S. 1 "Briefe aus Israel"** So wie auch Eva Braun in ihren letzten Tagen im „Führerbunker“ nicht auf ihre diamantbesetzte Platinuhr, ein romantisches Geschenk ihres Verführer's, verzichten konnte. Stilvoll bis zum bitteren Ende!

In Israel nennt man dieses Mürbeteiggebäck übrigens „Hamans Ohren“ (Osnej Haman אָזני המן). Auch das rätselhaft: Warum sollten wir gerade eine Speise essen, die an seine Ohren erinnert? Wenn wir schon kannibalische Phantasien entwickeln, sollten wir lieber für die Purimfeier Innereien braten und symbolisch seine Eingeweide verspeisen. Und woher wissen die Israelis, dass Haman solche spitze dreieckigen Ohren hatte? Erlauben Sie mir, liebe Leser, meine These hier erstmals zu veröffentlichen.

Welche berühmte Person des Zeitgeschehens hat solches spitze Ohren? Na klar, Mr. Spock! Ich habe zwar keinen einzigen „Star Trek“- Film gesehen. Aber selbst ich weiß, dass Mr. Spock ein Vulkanier ist. Und diese sind absolut emotionslose, rationale, antireligiöse Menschen. Also genau dasselbe wie Amalekiter (und Deutsche, die bekanntlich mit Amalek identifiziert werden), die sich daher nicht wie andere Völker fürchteten, nachdem G'tt der ganzen Welt seine Allmacht demonstriert hatte, sondern das Diktat des wissenschaftlich-analytischen Geistes wiederherzustellen suchten, indem sie das jüdische Volk unprovokiert angriffen (s. auch S. 3 „Glatt joschor“). Womit bewiesen wäre, dass „Vulkanier“ eigentlich Amalekiter sind; und daher hatte auch der Amalekiter Haman spitze Ohren wie sein Urenkel Mr. Spock. Wäre nur noch zu erklären, warum Haman seine Ohren mit Mohn füllte.

Was wir alle für diesen Purim erhoffen, auch diejenigen, die sich nicht verkleiden und keine Hamanohren mögen, ist eine Wiederholung der Ereignisse von 1991, als Saddam Hussein just zu Purim 5751 (28. Februar 1991) kapitulierte, nachdem er zuvor Israel wochenlang mit R- 17 (Scud)- Raketen bombardiert hatte. Und wir wünschen allerherzlichst Ali Khamenei dasselbe Schicksal wie Stalin, der zu Purim 5713 (1. März) den Schlaganfall erlitt, an dem er vier Tage später starb. Möge es G'ttes Wille sein, uns diesen Purim endlich den Fall des terroristischen Regimes im Iran sehen zu lassen! Ein paar Tage früher wären allerdings auch in Ordnung.

**Fortsetzung von S.3 "Glatt joschor"** Rabbiner S.R. Hirsch erklärt, was dieses „Andenken Amaleks“ ist (Ex. 17:14): *Nicht Amalek ist das Verderbliche (nicht „die amalekitische Rasse“), das **Andenken**, das Ruhmesgedächtnis Amaleks ist das Verderbliche für die sittliche Zukunft der Menschheit. So lange die Annalen der Menschheit das Gedächtnis der Helden des Schwerts mit Ruhm bedecken, so lange Würger und Mörder des Menschenheils nicht in Vergessenheit begraben werden, so lange blickt jedes jüngere Geschlecht bewundernd zu diesen Größen der Gewalt hinauf und weckt deren Andenken die Lust zu gleicher Gewalt und gleichem Ruhm. Erst wenn das göttliche Sittengesetz das einzige Maß für Kleines und Größtes geworden und nicht in umgekehrtem, sondern in gleichem Verhältnis der Anspruch des Sittlichen wächst mit der Größe und mit der Macht, und je größer und mächtiger der Mensch, um so weniger eine Versündigung gegen das Sittengesetz entschuldbar gefunden wird, und Verbrechen Großer und Mächtiger um so tiefer mit Abscheu erfüllen: Erst dann wird Amaleks Reich auf Erden für immer dahin sein.*

In demselben Sinne kommentiert Rabbiner Hirsch auch die Worte „Vergiss dies nicht“ in Paraschat Ki Teze (25:19): *Vergiß dies nicht, wenn du je hinüberschwanken und Amalek gleich nicht Pflicht, nicht Gott kennen und...Gelegenheit suchen wolltest, deine Überlegenheit zum Schaden der Mitmenschen zu üben! Vergiss dies nicht, wenn du...die Lorbeerkränze beneiden möchtest, die eine betörte Welt dem Andenken glücklicher Menschenglückzerstörer flicht...Bleibe aufrecht! Bleibe bei der Menschlichkeit und Rechtsachtung, die dein Gott dich gelehrt. Ihnen gehört die Zukunft; Menschlichkeit und Gerechtigkeit bleiben Sieger über Rohheit und Gewalt, und du selber bist gesendet, durch dein Geschick und Beispiel diesen Sieg und diese Zukunft anzukündigen und mitwirkend herbeizuführen.*

Wenn wir „Amaleks Andenken“ auslöschen wollen, müssen wir unsere Geschichtsbücher umschreiben: Nicht die Ränke von Königen und Kriege der großen Feldherren sollten es sein, an die wir uns erinnern, sondern solche Menschen und Ereignisse, die Frieden, Menschenrechte und universelle menschliche Werte förderten. Kaum zu glauben, dass Rabbiner Hirsch diese Worte vor 150 Jahren schrieb, auf dem Höhepunkt eurozentrischen Kolonialismus, Imperialismus und Nationalismus? Nein, im Gegenteil fast selbstverständlich, denn die Thora ist ewig, aktuell und relevant.

## Ganz fertig!

**Fortsetzung von S.3 "Glatt kosher"** Denn unser Gebet sollte so sein, als ob wir vor einem mächtigen König stünden. Und außer Boris Jelzin würde es keiner wagen, besoffen vor einem König zu erscheinen. Daher sagt der Talmud (bEruwin 64a): *Ein Angetrunkener (שתוי) darf nicht beten, aber wenn er gebetet hat, ist sein Gebet ein Gebet* (d.h. halachisch hat er seine Pflicht erfüllt); *ein Betrunkenener (שיכור) darf nicht beten, und wenn er gebetet hat, ist sein Gebet eine Abscheulichkeit (תועבה)*.

Wer jeden Tag dreimal seine Pflichtgebete verrichtet, wird dazu auch in betrunkenem Zustand in der Lage sein, aber er kann so nicht vor dem König der Welt erscheinen. Was mich an eine Begebenheit in meiner Jugend erinnert, als wir ein Ferienhaus in einem kleinen Dorf hatten. Dort gab es einen Tischlermeister, der meist betrunken war und nur noch drei oder vier Finger hatte. Eines Tages sah ich ihn, wie er, beschwipst wie immer, einem Kunden einen komplizierten Arbeitsvorgang erklärte. Seinen Job beherrschte er im Suff und mit drei Fingern, aber auch er wäre so nicht einmal vor dem Schützenkönig des Dorfs erschienen.

Und wer nicht nur betrunken, sondern sternhagelvoll ist? In der Halacha wird dieser Zustand als „betrunken wie Lot“ (שיכור כלוט) bezeichnet, s. Gen. 19:32. In diesem Zustand ist ein Mensch physisch-mental nicht mehr in der Lage, überhaupt zu beten, und es ist ihm natürlich verboten. Aber wenn er trotzdem ein paar Worte gelallt hat, bevor er sich erbrechen musste, ist sein Gebet keine „Abscheulichkeit“, denn er ist schlicht unzurechnungsfähig.

Dieselben Regeln wie für das Gebet jedes Menschen gelten auch für einen Kohen, der betrunken nicht den Tempeldienst verrichten und den Priestersegen (ברכת כהנים) erteilen darf, und für einen Rabbiner, dem es verboten ist, Entscheidungen in Fragen der Halacha oder des jüdischen Rechts zu treffen.

Wer also eine gute Ausrede sucht, mal eben ein oder zwei der Tagesgebete ausfallen zu lassen, hat an Purim dazu eine gute Gelegenheit. Was nicht wirklich stimmt, denn er muss sie nachholen, wenn sich der Alkohol verflüchtigt hat.

**Fortsetzung von S.3 "Dikduk"** Beide Leseweisen sind grammatisch möglich, und daher schreibt der „Radak“ (Rabbi David Kimchi, 1160-1235, Spanien), dass die richtige Vokalisierung zweifelhaft ist. Aber alle anderen Grammatiker und alle uns bekannten vokalisiert Bibeldhandschriften schreiben es wie die erste Variante: דִּקְדֹּק. Darunter auch in der bekannten Handschrift „Keter Aram Zuba“ (auch als „Ben Ascher“ bekannt), die von Maimonides als absolut zuverlässig genannt wird (הל' ספר תורה, פרק ח', הלכה ד).

Somit sollte also alles klar sein. Nur dass in der „Mischna Brura“ (Rabbi Jisrael Meir Kagan, 1838-1933) der Zweifel des Radak zitiert wird (ohne die Quelle anzugeben, weshalb vielfach fälschlich der Minhag des „Gaon von Wilna“ als Quelle angenommen wird). Deshalb empfiehlt der „Mischna Brura“, beide Varianten zu lesen (685:18). Und daher ist es in vielen Synagogen üblich, den ganzen Vers oder nur dieses eine „zweifelhafte“ Wort zweimal zu lesen, wobei diese Idee einer „doppelten Lesung“ halachisch auch nicht unproblematisch ist. Nun ist der „Mischna Brura“ ein immens wichtiges Werk, aber nicht das „letzte Wort“, wenn ein existierender, halachisch fundierter Minhag (Minhag Watikin מנהג ותיקין) dadurch abgeschafft würde, und insbesondere nicht in Fragen der Grammatik, denn: Auch wenn unser Minhag falsch sein sollte, können wir mit damit trotzdem unsere Pflicht erfüllen.

All dieses ist nur in der aschkenasischen und jemenitischen Aussprache wirklich relevant. Nach dieser wäre die erste Variante als „Seicher“ zu transskribieren, und die zweite als „Secher“ oder „Sächer“. Sozusagen „Andenken“ oder „Andänken“, wie im Titel dieser Kolumne. Nach der sefardischen Aussprache dagegen, die in Deutschland in den meisten Synagogen benutzt wird, wird nicht hörbar zwischen סגול und צירי unterschieden.

**Fortsetzung von S.4 "Fakenews"** Der „Friedensnobelpreis“ ist übrigens eine weitere Institution, die sich dank zweifelhafter Preisverleihungen an Terroristen (1994 Jassir Arafat), substanzlose Windmacher (2009 Barack Obama) Völkermörder (2019 Abiy Ahmed) und weitere zwielichtige Persönlichkeiten längst überlebt hat.